

CHRISTIAN KOLLER

FUßBALL UND INTERNATIONALE BEZIEHUNGEN 1918 BIS 1950

GROßBRITANNIEN, DEUTSCHLAND UND DIE SOWJETUNION IM VERGLEICH¹

Noch 1986 hat Trevor Taylor im Zusammenhang mit der Forschung zu Sport und internationalen Beziehungen von einem „*Case of Mutual Neglect*“ gesprochen,² dies, obwohl Pierre Milza schon zwei Jahre zuvor betont hatte, Sport sei „*une composante et un reflet de la vie internationale*“.³ Inzwischen ist sich die Forschung der Bedeutung transnationaler Sportbeziehungen als Element des internationalen politischen Systems bewusst geworden. Die *New International History* erkennt Sportorganisationen als legitime Objekte ihres Untersuchungsfeldes an⁴ und es liegen Studien zum Zusammenhang von Sport und Außenpolitik in verschiedenen Staaten vor.

Ich möchte im Folgenden diesen Themenkreis für die Zeit zwischen 1918 und 1950 komparativ an den Beispielen Großbritanniens, Deutschlands und der Sowjetunion analysieren. Es sollen dabei die Entwicklung des Dreiecksverhältnisses zwischen nationalen und internationalen Sportverbänden und der Außenpolitik analysiert sowie die Frage nach gegenseitigen Beeinflussungen aufgeworfen werden.

¹ Für die kritische Lektüre des Manuskripts danke ich Ekaterina Emeliantseva.

² TREVOR TAYLOR, Sport and International Relations. A Case of Mutual Neglect, in: The Politics of Sport, hg. v. LINCOLN ALLISON, Manchester 1986, S. 27-48.

³ PIERRE MILZA, Sport et relations internationales, in: Relations internationales 38 (1984), S. 155-174, S. 157.

⁴ CHRISTIANE EISENBERG, The Rise of Internationalism in Sport, in: The Mechanics of Internationalism. Culture, Society, and Politics from the 1840s to World War, hg. v. MARTIN H. GEYER/JOHANNES PAULMANN, Oxford 2001, S. 375-403.

1. Struktur und Zeremoniell des internationalen Fußballsysteems

Das erste Länderspiel der Fußballgeschichte fand 1872 zwischen England und Schottland statt. Zu Ende des 19. Jahrhunderts betraten auch Landesauswahlen kontinentaler Staaten das internationale Parkett, diese Teams bestanden indessen häufig zu einem großen Teil aus Auslandsbriten.⁵ Erst nach der Gründung der FIFA 1904 setzte sich das Konzept der Nationalmannschaft durch. Der Verband, dem zunächst nur sieben Mitglieder angehörten, unternahm sofort den Versuch einer weltweiten Regulierung. Die Gründungsstatuten hielten fest, die Mitgliedsverbände

„se reconnaissent réciproquement comme les seules fédérations régissant le sport du football association dans leurs pays et comme les compétentes pour traiter des relations internationales.“⁶

1914 zählte die FIFA 24 Mitglieder, 1924 waren es 35, zehn Jahre später 44 und 1946 57.⁷ Allerdings blieb das beanspruchte Monopol nicht unangefochten. Auch andere Organisationen veranstalteten internationale Begegnungen. Unter diesen waren die beiden 1920/21 entstandenen Arbeiter-sportinternationalen die wichtigsten.⁸

Schon bald nach der Herausbildung des Konzepts Nationalmannschaft verfestigte sich ein spezifischer Rahmen von Länderspielen. Dazu gehörte die Beflaggung des Stadions mit den Nationalfahnen, die Einkleidung der Spieler in Trikots, die zumeist die Nationalfarben widerspiegeln, das Abspielen der Nationalhymnen – an deren Stelle im Arbeiterfußball die „Internationale“ trat – und der Austausch der Verbandswimpel. Nach der Partie fand bei Freundschaftsspielen meist ein gemeinsames Bankett statt.

⁵ JACQUES DUCRET, Das Goldene Buch des Schweizer Fussballs, Lausanne 1994, S. 12.

⁶ Bulletin Officiel de la Fédération Internationale de Football (Association) 1/2 (1905).

⁷ ALFRED WAHL, La Fédération Internationale de Football-Association (1903-1930), in: Sports et relations internationales. Actes du colloque de Metz-Verdun, hg. v. DEMS./PIERRE ARNAUD, Metz 1994, S. 31-45.

⁸ DAVID STEINBERG, Die Arbeitersport-Internationalen 1920-1928, in: Arbeiterkultur, hg. v. GERHARD A. RITTER, Königstein 1979, S. 93-108; FRANZ NITSCH, Die internationalen Arbeitersportbewegungen, in: Der internationale Arbeitersport. Der Schlüssel zum Arbeitersport in 10 Ländern, hg. v. ARND KRÜGER/JAMES RIORDAN, Köln 1985, S. 174-209; ANDRÉ GOUNOT, Sport réformiste ou sport révolutionnaire. Les débuts des Internationales sportives ouvrières, in: Les origines du sport ouvrier en Europe, hg. v. PIERRE ARNAUD, Paris 1994, S. 219-245.

In der Zwischenkriegszeit bürgerte sich die Anwesenheit politischer, diplomatischer und teilweise auch militärischer Prominenz ein.⁹

Internationale Fußballspiele übernahmen damit nach 1918 ein Stück weit Funktionen, die zuvor Monarchenbesuche gehabt hatten.¹⁰ Gleich diesen waren sie Ereignisse mit rituellem und zeremoniellem Charakter. Als Rituale waren sie standardisierte, repetitive, außergewöhnliche Handlungen, die eine symbolische Bedeutung besaßen. Sie bewegten Gefühle, beeinflussten Wahrnehmungen und schufen Beziehungsgefüge.¹¹ Als Zeremonien waren sie symbolische Vorführungen vor einer Öffentlichkeit, repräsentierten sie das Aufeinandertreffen zweier Nationen. Die Öffentlichkeit, die unter rituellem Aspekt aktiv beteiligt, unter zeremoniellem dagegen passive Zuschauerin war, konstituierte sich nicht nur aus den im Stadion Anwesenden, sondern wurde durch die Presse und vor allem die Mitte der zwanziger Jahre einsetzenden, oftmals in Wirtshäusern gemeinsam angehörten Rundfunkübertragungen ausgeweitet und dezentralisiert. Die Funktionalität solcher Begegnungen war ambivalent und schwankte zwischen der Pflege freundschaftlicher Beziehungen und der Demonstration der Stärke.

2. Großbritannien

In Großbritannien herrschte lange Zeit das Dogma, Sport sei reine Privatangelegenheit.¹² Die britischen Fußballverbände spielten nach dem Ersten Weltkrieg zwar eine wesentliche Rolle bei der Isolierung der Kriegsverlierer,¹³ dies jedoch ohne Vorgaben des *Foreign Office*, das auch die Austritte aus der FIFA von 1920 und 1928 als Privatsache betrachtete. Auch die Wiederaufnahme des Spielbetriebs gegen deutsche Teams erfolgte ohne staatliche Einflussnahme. Anfang der zwanziger Jahre spielten Militärmannschaften gegen deutsche Teams der Besetzungszone, was 1919 von

⁹ Vgl. z. B. JÜRG SCHMID, Schweizer-Cup und Länderspiele. Nationalismus im Schweizer Fussballsport, Liz. Univ. Zürich 1986.

¹⁰ JOHANNES PAULMANN, Pomp und Politik. Monarchenbegegnungen in Europa zwischen Ancien Régime und Erstem Weltkrieg, Paderborn 2000.

¹¹ Zum rituellen Charakter des Fußballs DESMOND MORRIS, The Soccer Tribe, London 1981.

¹² Grundsätzlich dazu JOHN HARGREAVES, The State and Sport. Programmed and Non-Programmed Intervention in Britain, in: The Politics of Sport, hg. v. ALLISON, S. 242-261.

¹³ PETER J. BECK, Scoring for Britain. International Football and International Politics, 1900-1939, London 1999, S. 80-83; CHRISTIANE EISENBERG ET AL., FIFA 1904-2004. 100 Jahre Weltfußball, Göttingen 2004, S. 273.

der britischen Besatzungskommandantur noch verboten worden war.¹⁴ 1924 unternahm dann Arsenal London eine Tournee durch Deutschland. Erst 1929 erfolgte aber das erste Länderspiel.¹⁵

Ende der zwanziger Jahre wurde das *Foreign Office* nolens volens gleichwohl in sportliche Angelegenheiten verwickelt. Im Winter 1928/29 ließ es der *Football Association* (F. A.) im Hinblick auf eine Partie gegen Italien eine Mitteilung zukommen, in der angesichts der Bedeutung des *Calcio* im Lande Mussolinis auf die Notwendigkeit der Entsendung einer starken Auswahl hingewiesen wurde. Die Intervention löste eine Diskussion über das Verhältnis von Sport und Politik aus. Der *Daily Express* sprach sich vehement gegen jegliche staatliche Einmischung aus, während die *Times* der Befürchtung Ausdruck gab, bei wiederholten Niederlagen könnte der Eindruck einer britischen Dekadenz entstehen.¹⁶

In den dreißiger Jahren kam das Außenministerium dann verschiedentlich nicht umhin, zu sportlichen Fragen Stellung zu beziehen. Als die *British Workers' Sports Federation* 1930 ein sowjetisches Fußballteam einladen wollte, wurden die Einreisevisa verweigert.¹⁷ Anders verhielt sich die Regierung, als die F. A. 1935 ohne ihr Wissen ein Freundschaftsspiel gegen Deutschland vereinbarte.¹⁸ Trotz massiver Proteste namentlich von gewerkschaftlicher und jüdischer Seite und Befürchtungen, die Anwesenheit deutscher Schlachtenbummler könnte zu Unruhen oder gar Krawallen führen, unternahmen die britischen Behörden nichts, um die als „Invasion der Nazis“ disqualifizierte Partie zu unterbinden. Sie ließen sich indessen von der deutschen Botschaft zusichern, dass die deutschen Spieler und Schlachtenbummler sich nicht provozierend verhalten würden. Eine Woche vor der Partie ging bei der Regierung ein (in der Folge geheim gehaltenes) Telegramm von Hitler ein, der vorschlug, das Spiel abzusagen, falls dies

¹⁴ ARTHUR HEINRICH, *Der Deutsche Fußballbund. Eine politische Geschichte*, Köln 2000, S. 57.

¹⁵ BECK, S. 93.

¹⁶ Ebd., S. 119f.; *Times*, 2.1.1929.

¹⁷ BECK, S. 140; *The Parliamentary Debates (Official Report)*, 5th Series, Bd. 238, London 1930, S. 349f.

¹⁸ BECK, S. 173-203; RICHARD HOLT, Le Foreign Office et la football-association. Sport britannique et apaisement, 1935-1938, in: *Sport et relations internationales* (1900-1941). Les démocraties face au fascisme et au nazisme, hg. v. PIERRE ARNAUD/JAMES RIORDAN, Paris 1998, S. 49-72, S. 53-61; RICHARD HOLT/TONY MASON, Le Football, le fascisme et la politique étrangère britannique. L'Angleterre, l'Italie et l'Allemagne, 1934-1935, in: *Sports et relations internationales*, hg. v. ARNAUD/WAHL, S. 73-95; HANS JOACHIM TEICHLER, Internationale Sportpolitik im Dritten Reich, Schorndorf 1991, S. 154-157; NILS HAVEMANN, *Fußball unterm Hakenkreuz. Der DFB zwischen Sport, Politik und Kommerz*, Frankfurt a. Main 2005, S. 146-149.

der britischen Regierung helfen sollte. Diese wollte jedoch jeden Vorfall, der als Trübung des britisch-deutschen Verhältnisses erscheinen konnte, vermeiden, da sie kurz zuvor mit Deutschland ein Flottenabkommen abgeschlossen hatte und nun auf ein rüstungsbegrenzendes Luftwaffenabkommen hoffte. So konnte sie nicht umhin, die Partie zu erlauben. 1936 nahm eine gesamtbritische Fußballauswahl an den Olympischen Spielen in Berlin teil. Die Briten entschieden sich erst im letzten Augenblick, nach einer ausdrücklichen Einladung des Gastgeberlandes, zur Teilnahme. Als ein Jahr später britische Arbeiterfußballer eine Solidaritätstournee durch die republikanische Zone Spaniens unternehmen wollten, wurde dies vom *Foreign Office*, das um die Glaubwürdigkeit seiner Nichtinterventionspolitik fürchtete, dagegen untersagt.¹⁹

Unter dem Eindruck totalitärer Instrumentalisierungen des Sports wurde nun die politische Bedeutung internationaler Partien zunehmend erkannt. So reckten die englischen Spieler im Mai 1938 vor einem Freundschaftsspiel in Berlin auf Geheiß des britischen Botschafters ihre Arme zum „deutschen Gruß“.²⁰ Die Anordnung stand im Kontext der *Appeasement-Politik*. Ein möglicher Erfolg dieser Strategie wurde den Briten sogar im Matchprogramm vorgegaukelt.²¹ Auch die Spieler von Aston Villa wurden auf einer Deutschlandtournee zum Nazi-Gruß angehalten.²² Im Mai 1939 erwies die englische Auswahl vor einer Partie den italienischen Gastgebern mit dem „römischen Gruß“ die Reverenz. Da Italien wenige Wochen zuvor Albanien besetzt hatte, hielt die F. A. mit dem *Foreign Office* Rücksprache, erhielt von diesem aber grünes Licht für die Durchführung der Partie. Den Entscheid für den „römischen Gruß“ fällten die F. A.-Funktionäre autonom. Der Partie wohnte auch der britische Botschafter bei, der beim an-

¹⁹ BECK, S. 263. Zur Nichtinterventionspolitik EDWARDS JILL, The British Government and the Spanish Civil War, 1936-1939, London 1979; DOUGLAS LITTLE, Red Scare, 1936. Anti-Bolshevism and the Origins of British Non-Intervention in the Spanish Civil War, in: Journal of Contemporary History 23 (1988), S. 291-311.

²⁰ BECK, S. 1-10; ROGAN TAYLOR/ANDREW WARD, Kicking and Screaming. An Oral History of Football in England, London 1995, S. 51f. Zur *Appeasement-Politik* PETER NEVILLE, Hitler and Appeasement. The British Attempt to Prevent the Second World War, London 2005; FRANK McDONOUGH, Hitler, Chamberlain and Appeasement, Cambridge 2002; ROBERT J. CAPUTI, Neville Chamberlain and Appeasement, Selinsgrove 2000; PEIJIAN SHEN, The Age of Appeasement. The Evolution of British Foreign Policy in the 1930s, Stroud 1999.

²¹ Deutschland – England: Fußball-Länderkampf. Offizielles Programm des deutschen Reichsbundes für Leibesübungen, o. O. u. J., S. 1.

²² TAYLOR/WARD, S. 52f.

schließenden Dinner betonte, die Begegnung habe die Freundschaft zwischen den beiden Nationen gestärkt.²³

Während des Zweiten Weltkrieges spielten die britischen Nationalmannschaften hauptsächlich gegeneinander. Daneben gab es 1944/45 Spiele gesamtbritischer Auswahlen gegen Nordirland, Frankreich und Belgien, die als Spektakel für Frontsoldaten und der Sammlung von Geldern für den *Aid to Russia Fund* dienten.²⁴ Im Herbst 1945 kam mit Dynamo Moskau erstmals ein sowjetisches Team zu Gast. Außer den Spielen fand auch ein Runder Tisch mit Spielern, Trainern und Funktionären statt, der einem Gedankenaustausch über reglementarische und taktische Probleme diente. Der *Lord Mayor* von London lud die Russen zu einem Bankett und auf der *Farewell Party* wurden in Anwesenheit des sowjetischen Botschafters Filme über den Sport in der Sowjetunion gezeigt.²⁵ 1946 erfolgte der Wiedereintritt der britischen Verbände in die FIFA.

3. Deutschland

In Deutschland setzte die Verknüpfung von Fußball und Außenpolitik früh ein.²⁶ Seit 1919 förderte die Reichsregierung internationale Kontakte mit verdeckten Zahlungen. Das außenpolitische Ziel der Revision des Friedensvertrages erforderte zunächst eine Reintegration ins internationale System, von dem Deutschland auch kulturell ausgeschlossen worden war. Die Anknüpfung sportlicher Kontakte ergänzte somit ideal die Neuansätze der deutschen Außenpolitik.²⁷

Die FIFA hatte analog zum IOC die Kriegsverlierer Deutschland, Österreich und Ungarn ausgeschlossen und festgesetzt, dass sie erst wieder aufgenommen würden, wenn sie auch beim Völkerbund zur Mitgliedschaft

²³ TOMMY LAWTON, Football is My Business, hg. v. ROY PESKETT, London 1946, S. 77-81; BECK, S. 250-253.

²⁴ LAWTON, S. 95, 105, 110-121, 142-145.

²⁵ DAVID DOWNING, Passovotchka. Moscow Dynamo in Britain 1945, London 1999; LAWTON, S. 177-186; TAYLOR/WARD, S. 54-56; ALEKSANDR P. NILIN, XX vek. Sport, Moskva 2005, S. 212f.

²⁶ ARNDT KRÜGER, Le rôle du sport dans la politique internationale allemande. 1914-1945, in: Sport et relations internationales, hg. v. ARNAUD/RIORDAN, S. 73-94.

²⁷ PETER KRÜGER, Die Außenpolitik der Republik von Weimar, Darmstadt 1993, S. 78f.

zugelassen seien.²⁸ Der mit dem FIFA-Ausschluss verbundene Bann wurde von Schweizer Vereinen indessen schon ab dem Frühjahr 1919 ignoriert.²⁹ Als hingegen Mitte 1920 die F. A. dem DFB das halboffizielle Angebot von Spielkontakte unterbreitete, lehnten die Deutschen ab.³⁰ Im selben Jahr konnte der DFB mit der Schweiz ein erstes Länderspiel vereinbaren. Die Begegnung wurde vom Auswärtigen Amt mit heimlichen Zahlungen unterstützt und war politisch höchst brisant. Aus Frankreich, Belgien und England kamen Proteste, und der westschweizerische Regionalverband boykottierte das Spiel.³¹ Das Rückspiel 1922 stieß in Deutschland auf eine ungeheure Resonanz.³²

1923, im Jahr der bei den Siegermächten umstrittenen Ruhrbesetzung, wurde Deutschland wieder in die FIFA aufgenommen. Vorausgegangen war das ausdrückliche Einverständnis des englischen Verbandes.³³ Im Dezember 1923 sicherte das Auswärtige Amt allen internationalen Sportkontakten Unterstützung zu, wobei die Auslandsvertretungen angehalten waren, über deren außenpolitische Wirksamkeit zu berichten. Ebenfalls 1923 spielte Deutschland erstmals gegen einen ehemaligen Kriegsgegner (Italien), und ab Oktober 1924 gab es im Zeichen von Gustav Stresemanns Verständigungspolitik wieder Freundschaftsspiele zwischen deutschen und französischen Vereinen.

1928 war Deutschland erstmals wieder zum olympischen Fußballturnier zugelassen. Erst 1931 kam es aber zu einem Länderspiel in Frankreich, was vom deutschen Botschafter als „Sieg für die deutsche Außenpolitik“ gewertet wurde.³⁴ Die der FIFA angeschlossenen Verbände ließen sich

²⁸ EISENBERG, FIFA, S. 273. Zur Politik des IOC FABRICE AUGER, Le Comité International Olympique face aux rivalités franco-allemandes (1918-1928), in: Relations Internationales 112 (2002), S. 427-446.

²⁹ ERIK EGGLERS, Fußball in der Weimarer Republik, Kassel 2001, S. 102-104; MICHAEL DÖRFLER, 1920er Jahre. Von Aarau bis Santander, in: Hundert Jahre 90 Minuten. Die Geschichte des SC Freiburg von 1904 bis 2004, hg. v. SPORT-CLUB FREIBURG, Freiburg i. Breisgau 2004, S. 21-25.

³⁰ HEINRICH, S. 71.

³¹ EGGLERS, S. 104-107; HARDY GRÜNE, 1920 bis 1933. Weg zur Spitze, in: Die Geschichte der Fußball-Nationalmannschaft, hg. v. DIETRICH SCHULZE-MARMELING, Göttingen 2004, S. 45-70, S. 49-52; CHRISTIAN KOLLER, 1920 bis 1938. Meisterliche Amateure und umstrittene Profis, in: Die „Nati“. Die Geschichte der Schweizer Fußball-Nationalmannschaft, hg. v. BEAT JUNG, Göttingen 2006, S. 35-50, S. 35f.

³² EGGLERS, S. 108; SCHMID, S. 95; Koller, 1920 bis 1938, S. 36.

³³ EISENBERG, FIFA, S. 273; HEINRICH, S. 73.

³⁴ EGGLERS, S. 108-114; MARC BARREAUD/ALAIN COLZY, Les rencontres de football France-Allemagne, de leur origine à 1970. Déroulement, environnement et perception, in: Sports et relations internationales, hg. v. ARNAUD/WAHL, S. 113-131, S. 116-118.

damit fast sieben Jahre länger Zeit als die Arbeiterfußballer, bei denen bereits im Oktober 1924 – noch vor der Locarno-Konferenz – ein im Zeichen der Versöhnung organisiertes Länderspiel stattgefunden hatte.³⁵

Im Dritten Reich steigerte sich die Nutzbarmachung des Sports zu propagandistischen Zwecken enorm. Die Länderspielplanung ging 1936 vom DFB auf Reichssportführer Hans von Tscharmer und Osten über.³⁶ Allerdings eignete sich der Fußball für die Propaganda nur bedingt. Wohl konnten Freundschaftsspiele der Friedenspropaganda dienen, die Demonstration der Stärke ließ sich dagegen schlecht planen. Bei den Olympischen Spielen 1936 wie auch bei der Weltmeisterschaft 1938 schieden die Deutschen frühzeitig gegen mittelmäßige Gegner aus. Der Umstand, dass Hitler 1936 bei der sich abzeichnenden Niederlage gegen Norwegen vorzeitig die auch mit Goebbels, Göring, Heß und von Tscharmer und Osten bestückte Ehrentribüne verließ, verweist auf den rituellen Charakter des Fußballs, der es nicht opportun erscheinen ließ, bei der Niederlage anwesend zu sein.³⁷

Auch offenbarten die Auswärtsspiele, dass das Nazi-Regime nicht nur Freunde hatte. Nach einem Freundschaftsspiel gegen die Schweiz 1937 klagte die Gestapo, Länderspiele würden in der Schweiz „zu politischen Demonstrationen missbraucht“. Die deutschen Schlachtenbummler würden „nicht als Gäste, sondern als Fremde fast allgemein frostig behandelt. Auf dem Hauptbahnhof wurden Hakenkreuzfahnen demonstrativ zerrissen. Frauen fuhren sich damit über das Gesäß“³⁸. Allerdings hatten sich auch die Deutschen in einer der Völkerfreundschaft nicht förderlichen Weise verhalten. Die Polizei hielt fest,

„dass Passagiere gegen das Publikum die Zunge herausstreckten, andere eine lange Nase machten, es ertönten Rufe wie: Kuhschweizer, es soll auch ins

³⁵ FRANK FILTER, Fußballsport in der Arbeiter-Turn- und Sportbewegung, in: Sozial- und Zeitgeschichte des Sports 2 (1988), S. 85-93, S. 91; Fußball in Vergangenheit und Gegenwart, hg. v. LOTHAR SKORNIG, Berlin 1978, S. 53f.

³⁶ HAVEMANN, S. 226.

³⁷ FABIAN BRÄNDLE/CHRISTIAN KOLLER, „Man fühlte, dass die Eidgenossen eine Großtat vollbracht hatten“. Fußball und geistige Landesverteidigung in der Schweiz, in: Stadion 25 (1999), S. 177-214; HARDY GRÜNE, 1933 bis 1945. Siege für den Führer, in: Die Geschichte der Fußball-Nationalmannschaft, hg. v. SCHULZE-MARMELING, S. 83-117, S. 97, 106; GERHARD FISCHER/ULRICH LINDNER, Stürmer für Hitler. Vom Zusammenspiel zwischen Fußball und Nationalsozialismus, Göttingen 1999, S. 98-112.

³⁸ Zit. JÜRGEN LEINEMANN, Sepp Herberger. Ein Leben, eine Legende, Berlin 1997, S. 168.

Publikum gespuckt worden sein. Dazu ertönten unaufhörlich Pfui- und Siegheils-Rufe usw. und die mitgebrachten Kuhglocken wurden kräftig geläutet.“³⁹

Nach der Entfesselung des Kriegs stellte Deutschland den internationalen Spielbetrieb nicht ein, sondern trug bis 1942 35 Länderspiele gegen verbündete, unterworfenen und neutrale Staaten aus. Diese Partien sollten vom Kriegsgeschehen ablenken und die Beziehungen zu den Staaten, mit denen man sich nicht im Kriegszustand befand, verbessern. Nach innen wie nach außen sollte die Nationalmannschaft zudem die Stärke des Dritten Reiches unterstreichen.⁴⁰

Allerdings unterliefen dabei einige Pannen. So verloren die Deutschen 1941 in Bern ein Freundschaftsspiel gegen die Schweiz, dem militärische und politische Prominenz beider Staaten beiwohnte.⁴¹ Die Niederlage war für die Deutschen besonders bitter, geschah sie doch just am „Führergeburtstag“. Goebbels schrieb darauf an von Tscharmer und Osten, in Zukunft dürfe „kein Sportaustausch gemacht werden, wenn das Ergebnis im Geringsten zweifelhaft“ sei.⁴² Im Jahr darauf verlor Deutschland gegen Schweden sogar in einem Heimspiel, worauf Goebbels tobte, es sei töricht, ein Fußballspiel durchzuführen, dessen Ausgang aller Voraussicht nach mit einer Niederlage enden müsste. 100 000 seien „deprimiert aus dem Stadion weggegangen; und da diesen Leuten ein Gewinn dieses Fußballspiels mehr am Herzen lag als die Einnahme irgendeiner Stadt im Osten, müsste man für die Stimmung im Innern eine derartige Veranstaltung ablehnen“⁴³. Das letzte Kriegsländerspiel fand im November 1942 in Pressburg (Bratislava) statt. Den Deutschen schlug in der slowakischen Metropole blanker Hass entgegen und es kam – wie zuvor schon bei einem Spiel in Dänemark – sogar zu Ausschreitungen.⁴⁴ Nach Stalingrad stellte das Dritte Reich den internationalen Sportverkehr ein.

Nach dem Krieg wurde der Fußball rasch zu einem Mittel der Wiederherstellung freundschaftlicher Beziehungen mit der neutralen Schweiz. Wiederum entwickelten sich aus dem kleinen Grenzverkehr rasch intensive Kontakte. 1946/47 missachteten schweizerische – wie auch österreichische – Teams die über Deutschland verhängte Isolation und fuhren in den süddeutschen Raum. 1948 reiste der FC Wiesloch als erste deutsche

³⁹ Stadtarchiv Winterthur II B 29i 2: i Sicherheits- und Politische Polizei, Polizeiamt Winterthur: Bericht zur Interpellation des Herrn E. Geilinger vom 4. Mai 1937.

⁴⁰ HAVEMANN, S. 254-272.

⁴¹ *Fußball-Woche*, 22.4.1941.

⁴² Zit. FISCHER/LINDNER, S. 119.

⁴³ Zit. TEICHLER, Sportpolitik, S. 366.

⁴⁴ FISCHER/LINDNER, S. 123.

Mannschaft zu einem Auslandsspiel nach Schlieren.⁴⁵ Drei Wochen später fanden in Stuttgart, München und Karlsruhe deutsch-schweizerische Städte-Spiele statt, die auf ein gewaltiges Echo stießen.⁴⁶ Im September 1950 wurde der DFB nach tatkräftigem Lobbying des schweizerischen Verbandspräsidenten wieder in die FIFA aufgenommen, und am 22. November meldete sich die Nationalmannschaft auf der Sportbühne zurück – mit einem 1:0-Sieg gegen die Schweiz. Weniger als vier Jahre später stand die Bundesrepublik nach dem „Wunder von Bern“ an der Spitze der Fußballwelt.⁴⁷

Schwieriger gestaltete sich die Integration des anderen deutschen Staates in den internationalen Fußballbetrieb. Im Februar 1951 stellte die DDR Antrag auf Aufnahme in die FIFA. Dies rief in der BRD helle Empörung hervor. DFB-Präsident Peco Bauwens schrieb namens seines Verbandes an die FIFA,

„dass es für seine Bestrebungen, wenigstens in der Deutschen Bundesrepublik (Westdeutschland) den Sport frei von politischen Tendenzen zu halten, sehr wenig dienlich wäre, wenn die eindeutig politisch geführte Fußballsportbewegung der Ostzone die Mitgliedschaft in der FIFA erwerben würde“⁴⁸.

Dennoch wurde die DDR 1951/52 in die FIFA aufgenommen, was einen Schritt zur internationalen Akzeptanz der deutschen Zweistaatlichkeit darstellte.

⁴⁵ *Sport*, 29.9.1948; EUGEN HOCHSTRASSER/HANS STAHEL, Jubiläumsschrift 75 Jahre FC Schlieren, Schlieren 1996, S. 34-39.

⁴⁶ *Neue Zürcher Zeitung*, 11.10.1948; MAX RÜDLINGER/URS FRIEDEN, „Man spielt wieder mit uns“, in: *WochenZeitung*, 8.10.1998; WERNER SKRENTNY, 1945 bis 1958. Rückkehr in die Weltklasse, in: Die Geschichte der Fußball-Nationalmannschaft, hg. v. SCHULZE-MARTELING, S. 123-167, S. 129f.

⁴⁷ SIEGFRIED GEHRMANN, Le sport comme moyen de réhabilitation nationale au début de la République Fédérale d'Allemagne. Les Jeux Olympiques de 1952 et la Coupe du Monde de Football de 1954, in: Sports et relations internationales, hg. v. ARNAUD/WAHL, S. 231-243; FRANZ-JOSEF BRÜGGELEIER, Zurück auf dem Platz. Deutschland und die Fußball-Weltmeisterschaft 1954, München 2004; FABIAN BRÄNDLE/CHRISTIAN KOLLER, Goal! Kultur- und Sozialgeschichte des modernen Fussballs, Zürich 2002, S. 153-163.

⁴⁸ Zit. HARDY GRÜNE, DDR-Nationalelf 1949 bis 1990. Die Mauer auf dem Platz, in: Die Geschichte der Fußball-Nationalmannschaft, hg. v. SCHULZE-MARTELING, S. 389-413, S. 390. Für den weiteren Kontext MARTIN H. GEYER, Der Kampf um die nationale Repräsentation. Deutsch-deutsche Sportbeziehungen und die „Hallstein-Doktrin“, in: Vierjahrshefte für Zeitgeschichte 44 (1996), S. 55-86.

4. Sowjetunion

Eine Kernfrage der Forschung zur sowjetischen Außenpolitik war seit jeher diejenige nach ihren Zielsetzungen: Waren diese primär machtpolitisch oder primär ideologisch?⁴⁹ Diese Frage macht deutlich, dass neben den Zusammenhängen von Fußball und traditioneller Außenpolitik auch nach einer möglichen Rolle als Element einer internationalen Revolutionierungs-politik zu fragen ist.

Die Organisation des Sports war in den ersten Jahren nach der Revolution chaotisch. Während des Bürgerkriegs war die entscheidende Institution die Militärorganisation *Vsevobuč*. In der NEP-Ära herrschte dann Konkurrenz zwischen Komsomol, Gewerkschaften, *Vsevobuč*-Funktionären sowie den sogenannten Hygienikern und den Aktivisten des *proletkul't*, welche sportliche Wettkämpfe ablehnten. 1930 entstand der Allunionsrat für Körperkultur. Mitte der zwanziger Jahre wurden die „bourgeoisen“ Fußballklubs verboten oder sowjetisiert.⁵⁰

Die sowjetische Außenpolitik bis zum Beginn der fünfziger Jahre lässt sich grob in sechs Phasen unterscheiden, in denen sich jeweils auch die Rolle internationaler Fußballkontakte veränderte.⁵¹ In einer ersten Periode

⁴⁹ Z. B. KARL-HEINZ RUFFMANN, Fragen an die sowjetische Geschichte. Von Lenin bis Gorbatschow, München²1988, S. 125.

⁵⁰ HERMANN GROSS, Körpererziehung und Sport in der Sowjetunion. Entscheidende Faktoren ihrer raschen Entwicklung, Graz 1965, S. 25-37; PETER SEDLAK, Leibesübungen und Sport in der Sowjetunion, in: Geschichte der Leibesübungen, Bd. 4, hg. v. HORST UEBERHORST, Berlin 1972, S. 64-123, S. 92-99; JAMES RIORDAN, Sport in Soviet Society. Development of Sport and Physical Education in Russia and the USSR, Cambridge 1977, S. 68-119, 122f.; DERS., The Political Role of Sport in Britain and the USSR, Manchester 1980, S. 14-16; DERS., Russland und die Sowjetunion, in: Fußball, Soccer, Calcio. Ein englischer Sport auf seinem Weg um die Welt, hg. v. CHRISTIANE EISENBERG, München 1997, S. 130-148; KARL-HEINZ RUFFMANN, Sport und Körperkultur in der Sowjetunion, München 1980, S. 40-55; N. NORMAN SHNEIDMAN, The Soviet Road to Olympus. Theory and Practice of Soviet Physical Culture and Sport, London 1979, S. 20-24; THOMAS HEIDBRINK, Das Lieblingsspiel der Massen. Fußball in der Sowjetunion vom Ende der 1920er Jahre bis zum Gewinn des Europacups der Nationen 1960, in: Überall ist der Ball rund. Zur Geschichte und Gegenwart des Fußballs in Ost- und Südosteuropa, hg. v. DITTMAR DAHLMANN/ANKE HILBRENNER/BRITTA LENZ, Essen 2006, S. 41-59, S. 41. Für die Einbindung in den allgemeinen Kulturentwurf: STEFAN PLAGGENBORG, Revolutionskultur. Menschenbilder und kulturelle Praxis in Sowjetrußland zwischen Oktoberrevolution und Stalinismus, Köln 1996, S. 62-95; JOHN M. HOBERMAN, Sport and Political Ideology, Austin 1984, S. 170-177.

⁵¹ Die ersten vier Phasen nach GÜNTER ROSEN Feld, Zum Geleit. Die Problematik der sowjetischen Außenpolitik zwischen den beiden Weltkriegen, in: Zwischen Tradition und Revolution. Determinanten und Strukturen sowjetischer Außenpolitik 1917-1941, hg. v. LUDMILA THOMAS/VIKTOR KNOLL, Stuttgart 2000, S. 9-30, S. 21-30.

bis 1920 war das primäre Ziel die Existenzsicherung. Gleichzeitig wurden erste diplomatische Beziehungen angeknüpft und es erfolgte 1919 die Gründung der Komintern als Instrument einer erhofften Weltrevolution. Sportpolitisch kapselte sich der Sowjetstaat ab. Zu vermerken ist lediglich eine internationale Fußballpartie am Rande des zweiten Komintern-Kongresses von 1920 zwischen einer Moskauer Auswahl und einem Team aus Kongressdelegierten.⁵²

Eine zweite, von 1921 bis 1933/34 dauernde Phase war gekennzeichnet durch die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu westlichen Mächten, vor allem aber die Kooperation mit Deutschland durch den Rapallo-Vertrag von 1922.⁵³ Die weltrevolutionäre Perspektive entschwand zunehmend und wichen Mitte der zwanziger Jahre dem Schlagwort vom „Sozialismus in einem Land“. Entsprechend wurde zunächst die Abkapselung gegenüber dem „bürgerlichen“ Sport weitergeführt; die Bestrebungen zielen auf die Initiierung einer revolutionären Sportbewegung ab. 1921 wurde die Rote Sportinternationale (RSI) ins Leben gerufen,⁵⁴ deren Ziele unter anderem die „Organisation der noch in bürgerlichen Organisationen vorhandenen Arbeitersportler in den Arbeitersportvereinen“, die „Revolutionierung der Arbeitersportvereine zu physischen Vortrupps des Proletariats“ und der „Kampf gegen die menschewistische Luzerner Sportinternationale“ waren.⁵⁵ Bis 1928 verfolgte die RSI gegenüber den Organisationen der sozialdemokratisch dominierten Luzerner Sportinternationale (LSI) eine

⁵² JAMES RIORDAN, Der sowjetische Fußball, in: Fußball. Soziologie und Sozialgeschichte einer populären Sportart, hg. v. WILHELM HOPF, Münster 1994, S. 242-251, S. 245.

⁵³ J. DAVID CAMERON, To Transform the Revolution into an Evolution. Underlying Assumptions of German Foreign Policy toward Soviet Russia, 1919-27, in: Journal of Modern History 40 (2005), S. 7-24; GÜNTHER ROSEN Feld, Sowjetrußland und Deutschland 1917-1933, 2 Bde. Köln 1984; MARTIN SCHULZE-WESSEL, Rapallo, in: Deutsche Erinnerungsstätte, Bd. 1, hg. v. ETIENNE FRANÇOIS/HAGEN SCHULZE, München⁴2002, S. 537-551.

⁵⁴ Grundsätzlich zur RSI: ANDRÉ GOUNOT, Die Rote Sportinternationale 1921-1937. Kommunistische Massenpolitik im europäischen Arbeitersport, Münster 1998, der allerdings die russische Literatur vollständig ignoriert. Ferner DERS., Intentionen, Strukturen und Funktionen einer kommunistischen „Massenorganisation“. Die Rote Sportinternationale zwischen Komintern-Politik und den Ansprüchen des europäischen Arbeitersports, in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2000/2001, S. 519-521.

⁵⁵ Zit. SIEGFRIED GEHRMANN, Fußball – Vereine – Politik. Zur Sportgeschichte des Reviers, Essen 1988, S. 147.

Politik der Unterwanderung, dann erfolgte eine Wende zu Spaltungsversuchen.⁵⁶ Die RSI folgte damit der 1928 festgelegten Taktik der Komintern.

In der Zeit der Unterwanderungsbestrebungen bemühte sich die Sowjetunion um eine Intensivierung des Kontaktes zu europäischen Arbeitersportorganisationen. Zwischen 1922 und 1929 gab es Partien gegen finnische, deutsche, schwedische, polnische, norwegische, estnische, englische und schwedische Teams. Hingegen konnten 1926 und 1927 Spiele in Spanien und der Tschechoslowakei wegen Visaverweigerungen nicht stattfinden, gleiches geschah 1930 in Großbritannien, 1932 in Bulgarien und 1934 in der Schweiz.⁵⁷ 1926 gelang der Abschluss eines Abkommens mit dem deutschen Arbeitersportverband. Den Höhepunkt erreichten diese Kontakte im Sommer 1927, als eine sowjetische Auswahl in Deutschland acht Spiele austrug. Die Kommunisten nutzten die Partien zur Agitation gegen die SPD und die Führung des Arbeitersportverbandes. Letzterer brach in der Folge die Beziehungen zur Sowjetunion ab.⁵⁸ Im selben Jahr unternahm eine Londoner Arbeiterfußballauswahl eine Tournee durch die Sowjetunion. Im Anschluss daran errangen die Kommunisten die Mehrheit im Verbandsvorstand.⁵⁹

⁵⁶ HERBERT DIERKER, Die Beziehungen zwischen Luzerner Sportinternationale/Sozialistische Arbeiter-Sportinternationale und Roter Sportinternationale (1920/21-1928/29), in: Arbeiterkultur und Arbeitersport, hg. v. HANS JOACHIM TEICHLER, Clausthal-Zellerfeld 1985, S. 142-167.

⁵⁷ HEINZ MACHATSHECK, Sport – geboren im Feuer der Revolution. Körperkultur und Sport in der UdSSR, Berlin 1966, S. 20-23; A[LEKSEJ] O. ROMANOV, Meždunarodnoe sportivnoe dvizhenie, Moskva 1973, S. 192; LOTHAR SKORNIG, Chronik der deutsch-sowjetischen Sportbeziehungen bis 1937, in: Theorie und Praxis der Körperkultur 16 (1967), S. 885-900, S. 888-890; VICTOR PEPPARD/JAMES RIORDAN, Playing Politics. Soviet Sport Diplomacy to 1992, Greenwich 1993, S. 29-41; BECK, S. 140; GERGANA GHANBARIAN-BALEVA, Ein „englischer Sport“ aus der Schweiz. Der bulgarische Fußball bis zum Beginn der 1970er Jahre, in: Überall ist der Ball rund, hg. v. DAHLMANN/HILBRENNER/LENZ, S. 155-182, S. 168; ROBERT EDELMAN, Serious Fun. A History of Spectator Sports in the USSR, New York 1993, S. 49; CHRISTIAN KOLLER, Eine „Nati“, die keine sein wollte – die Landesauswahl der Arbeiterfußballer, in: Die „Nati“, hg. v. JUNG, S. 324-332, S. 331; *Basler Vorwärts*, 15.8.1934; ebd., 16.8.1934; ebd., 21.8.1934; ebd., 22.8.1934; ebd., 23.8.1934; *Kämpfer*, 18.8.1934; ebd., 22.8.1934; ebd., 23.8.1934; *Krasnyj sport*, 27.8.1934.

⁵⁸ JÜRGEN FISCHER, Die Russenspiele – Einheit(sfront) der Arbeitersportler für Demokratie und internationale Solidarität?, in: Fußball, hg. v. HOPF, S. 101-116; MATTHIAS HEEKE, Reisen zu den Sowjets. Der ausländische Tourismus in Russland 1921-1941, Münster 2003, S. 88f.; LOTHAR SKORNIG, Der Einfluß der deutsch-sowjetischen Sportbeziehungen auf Deutschland bis 1933, in: Deutschland – Sowjetunion. Aus fünf Jahrzehnten kultureller Zusammenarbeit, Berlin 1966, S. 239-244; Im Land der tausend Derbys. Die Fußball-Geschichte des Ruhrgebiets, hg. v. HARTMUT HERING, Göttingen 2002, S. 143.

⁵⁹ STEPHEN G. JONES, Sports, Politics and the Working Class. Organised Labour and Sport in Inter-war Britain, Manchester 1988, S. 80f.

In die Phase der Spaltungsversuche fielen Bestrebungen zur Organisation internationaler Sportveranstaltungen, welche den von der LSI durchgeführten Arbeiterolympiaden konkurrierten sollten. 1925 hatte die RSI noch Interesse an einer Teilnahme an der ersten Arbeiterolympiade bekundet, eine Einigung erwies sich aber als unmöglich.⁶⁰ 1928 fand dann in Moskau die erste Spartakiade statt unter Beteiligung von etwa 600 Athleten aus dem Ausland. Die RSI lud zu diesen Spielen auch die LSI ein, welche jedoch ablehnte. Die Wettkämpfe, darunter das Fußballturnier, wurden von den sowjetischen Sportlern dominiert.⁶¹

Kontakte zu „bürgerlichen“ Fußballteams gab es zunächst kaum. 1923 verurteilte die RSI jegliche Beziehungen zu bürgerlichen Sportorganisationen. 1926 wurden neue Richtlinien erlassen, die in Staaten, die keine Arbeitersportbewegung hatten, Kontakte zu „Bürgerlichen“ aus propagandistischen Gründen zuließen.⁶² In der Praxis gab es vor allem Begegnungen mit „bürgerlichen“ Fußballteams benachbarter Staaten, am häufigsten aus der Türkei, mit der die Sowjetunion früh diplomatische Kontakte aufgenommen und Verträge abgeschlossen hatte.⁶³ Der Umstand, dass die beiden Staaten in den Jahren 1924/25 zwei Länderspiele gegeneinander austrugen, hatte also einen politischen Hintergrund. Intensive Kontakte setzten in den frühen dreißiger Jahren ein. Die politische Bedeutung dieser Spiele verdeutlicht der Umstand, dass bei einer Partie von 1932 der türkische Premierminister anwesend war.⁶⁴ Tatsächlich begannen 1936 die türkischen Bemühungen um einen Balkansicherheitspakt mit der Sowjetunion. Die intensiven Kontakte mit den Sowjets bescherten dem türkischen Verband einen Dauerstreit mit der FIFA.⁶⁵

⁶⁰ ANTJE AMRHEIN, Arbeiterolympiaden, Spartakiaden, Volksolympiade. Internationale Aspekte des Arbeitersports in der Zwischenkriegszeit aus schweizerischer Perspektive, Liz. Univ. Zürich 2005, S. 32-34; GOUNOT, Die Rote Sportinternationale, S. 167-170.

⁶¹ AMRHEIN, S. 42-46; P. SOBOLEV ET AL., Sport in der UdSSR, Moskau 1958, S. 24f.; ROMANOV, S. 192; LOTHAR SKORNIG, Vor 50 Jahren. Die Moskauer Spartakiade 1928, in: Theorie und Praxis der Körperfikultur 27 (1978), S. 670-678; RIORDAN, Sport in Soviet Society, S. 110f.; DERS., Sports, Politics, and Communism, Manchester 1991, S. 39-41; EDELMAN, S. 37-41; RUFFMANN, Sport, S. 56-58; NILIN, S. 65; WERNER SCHULTHESS, Spartakiade-Fahrt 1928. Eine Reise nach Russland, Zürich 1928.

⁶² GOUNOT, Die Rote Sportinternationale, S. 64f., 105f.; DERS., Entre exigences révolutionnaires et nécessités diplomatiques. Les rapports du sport soviétique avec le sport ouvrier et le sport bourgeois en Europe 1920-1937, in: Sport et relations internationales, hg. v. ARNAUD/RIORDAN, S. 241-276, S. 253, 255f.

⁶³ STEPHEN JOSEPH STILLWELL, Anglo-Turkish Relations in the Interwar Era, Lewiston 2003, S. 44, 114f.; WILLIAM HALE, Turkish Foreign Policy 1774-2000, London 2000, S. 49-51, 65f.

⁶⁴ Kämpfer, 10.8.1934; ROMANOV, S. 192; BECK, S. 231; HEIDBRINK, S. 48f.

⁶⁵ EISENBERG, FIFA, S. 274f.

Nach der Konsolidierung des Schah-Regimes gab es auch fußballerische Kontakte zu Persien, mit dem Sowjetrussland bereits 1921 einen Neutralitätsvertrag abgeschlossen hatte. 1926 bis 1929 fanden mehrere Partien statt.⁶⁶ Hingegen gab es trotz des Rapallo-Vertrags keine Kontakte zum „bürgerlichen“ Sport aus Deutschland, da dies die Bemühungen der Kommunisten um die Machtübernahme im deutschen Arbeitersport konterkariert hätte.⁶⁷

Nach der NS-Machtergreifung endete die Rapallo-Phase und wichen einer dritten Phase der Annäherung an die westlichen Demokratien. Im November 1932 schloss die Sowjetunion einen Nichtangriffs- und Neutralitätsvertrag mit Frankreich ab. 1933 erfolgte die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zu den USA und 1934 der Eintritt in den Völkerbund. 1935 beschloss der sechste Komintern-Kongress den Übergang zur Volksfrontstrategie.⁶⁸ Im selben Jahr wurden Beistandsverträge mit Frankreich und der Tschechoslowakei abgeschlossen.

Entsprechend änderte sich die Sportpolitik. Im August 1934 wurde beim Pariser Sportleraufmarsch für die Einheit des Arbeitersports demonstriert. Im Rahmen dieser Veranstaltung gewann eine sowjetische Auswahl ein als „Arbeiterfußball-Weltmeisterschaft“ deklariertes Turnier.⁶⁹ 1936 erließen RSI und LSI einen gemeinsamen Aufruf, die Olympischen Spiele in Berlin zu boykottieren.⁷⁰ In der Folge interessierte sich die Sowjetunion für die *Olimpiada Popular* in Barcelona, die als Gegenveranstaltung zur „Hitlerolympiade“ konzipiert war und schließlich wegen des Ausbruchs des Bürgerkriegs nicht stattfinden konnte.⁷¹ Im folgenden Jahr schlug sich die

⁶⁶ JAMES RIORDAN, La politique étrangère soviétique pendant l'entre-deux guerres, in: Sport et relations internationales, hg. v. ARNAUD/RIORDAN, S. 127-142, S. 140.

⁶⁷ Eine Ausnahme bildet der Alpinismus mit verschiedenen deutsch-sowjetischen Expeditionen ab 1928. Noch 1935/36 gab es mehrere deutsche Kaukasusexpeditionen (STEFAN MEINEKE, Deutsch-russische Bergsteigerkontakte, unpubl. paper).

⁶⁸ PIERRE BROUÉ, Histoire de l'Internationale Communiste 1919-1943, Paris 1997, S. 649-673.

⁶⁹ *Basler Vorwärts*, 31.7.1934; ebd., 1.8.1934; ebd., 2.8.1934; ebd., 8.8.1934; ebd., 11.8.1934; ebd., 13.8.1934; ebd., 17.8.1934; ebd., 18.8.1934; *Kämpfer*, 11.8.1934; ebd., 14.8.1934; ebd., 15.8.1934; ebd., 16.8.1934; ebd., 17.8.1934; ebd., 20.8.1934; *SATUS-Sport*, 22.8.1934; HORST WETZEL, Paris 1934 – Internationaler Sportleraufmarsch gegen imperialistischen Krieg und Faschismus, in: Theorie und Praxis der Körperkultur 18 (1969), S. 961-965; ANDRÉ GOUNOT, Le rassemblement international des sportifs contre le fascisme et la guerre in: Sports et relations internationales, hg. v. ARNAUD/WAHL, S. 257-272.

⁷⁰ ARND KRÜGER, Die Olympischen Spiele 1936 und die Weltmeinung. Ihre außenpolitische Bedeutung unter besonderer Berücksichtigung der USA, Berlin 1972, S. 151.

⁷¹ XAVIER PUJADAS/CARLES SANTACANA, L'altra Olimpiada '36, Barcelona 1990; DIES., The People's Olympiad, Barcelona 1936, in: International Review for the Sociology of Sport 27 (1992), S. 139-149; DIES., Le mythe des jeux populaires de Barcelone, in: Les

sowjetische Unterstützung der Spanischen Republik⁷² im Sport nieder. Eine baskische Auswahl, die durch Europa und Lateinamerika tourte, machte in der Sowjetunion ausgiebig Halt.⁷³ Im August 1937 nahm die Sowjetunion erstmals an einer Arbeiterolympiade teil und gewann deren Fußballturnier.⁷⁴

Zugleich gab es Bestrebungen zu einer Zusammenarbeit mit dem „bürgerlichen“ Sport. 1934 erkannte die RSI grundsätzlich Kontakte zu bürgerlichen Teams an. Im selben Jahr fanden Spiele gegen hochrangige Teams in Frankreich, Norwegen, der Tschechoslowakei und Schweden statt. 1935 wurden diese Kontakte intensiviert.⁷⁵ Die Sowjetunion setzte sich nun auch mit verschiedenen internationalen Sportverbänden, darunter der FIFA, in Kontakt. Zu einem Beitritt kam es indessen nicht, da, wie es in einem internen Schreiben hieß, die FIFA von antisowjetischen Faschisten geleitet würde.⁷⁶

Als sich die Hoffnungen der FIFA zerschlugen, die Sowjetunion in ihre Reihen aufnehmen zu können, zog sie die Schraube an. Auf dem FIFA-Kongress von 1936 wurde den Türken beschieden, dass künftig keine Ausnahmebewilligungen für Spiele gegen sowjetische Teams mehr erteilt

origines du sport ouvrier en Europe, hg. v. ARNAUD, S. 267-277; JERONI SUREDA, Sport and International Relations in the Period between Wars (1918-1939). The 1936 Popular Olympics, in: Sports et relations internationales, hg. v. ARNAUD/WAHL, S. 97-111; NIC ULCI, Solidarité avec les „communards“ des Asturias et préparatifs pour l’Olympiade populaire, in: La Suisse et l’Espagne de la République à Franco (1936-1946), hg. v. MAURO CERUTTI ET AL., Lausanne 2001, S. 209-227; GOUNOT, Die Rote Sportinternationale, S. 216-225; DERS., Zwischen Abkehr und Ablehnung. Die Volksolympiade von Barcelona 1936 und ihr Verhältnis zur olympischen Bewegung, in: Sporthistorische Blätter 7/8 (2000), S. 195-209; AMRHEIN, S. 69-78; FRITZ N. PLATTEN, Der Kampf gegen die Hitler-Olympiade im Jahre 1936, in: Tages Anzeiger Magazin 22 (1980), S. 6-12, 44.

⁷² Spain Betrayed. The Soviet Union in the Spanish Civil War, hg. v. RONALD RADOSH ET AL., New Haven 2001; JOHN McCANNON, Soviet Intervention in the Spanish Civil War, 1936-1939. A Reexamination, in: Russian History 22 (1995), S. 154-180.

⁷³ NILIN, S. 187-191; CHRISTIAN KOLLER, Kicken für die Republik – Sport im Spanischen Bürgerkrieg, in: *WochenZeitung*, 25.08.2005.

⁷⁴ CARLO AKSAMIT, Die Antwerpener Olympiade. Einheitsaufmarsch des Arbeitersports, in: Rundschau 6 (1937), S. 1200f.; ROMANOV, S. 192; AMRHEIN, S. 78-92; JAN TOLLENEER ET AL., Antwerpen 1937. Die dritte Arbeiter-Olympiade, in: Illustrierte Geschichte des Arbeitersports, hg. v. HANS JOACHIM TEICHLER/GERHARD HAUK, Bonn 1987, S. 223-225.

⁷⁵ EISENBERG, FIFA, S. 275; RIORDAN, Politique étrangère, S. 134, 140; PEP-PARD/RIORDAN, S. 41, 43; HEIDBRINK, S. 48f.

⁷⁶ GOUNOT, Exigences, S. 272; BARBARA KEYS, Soviet Sport and Transnational Mass Culture in the 1930s, in: Journal of Contemporary History 38 (2003), S. 413-434, S. 424-427.

würden.⁷⁷ Ähnlich verhielt sich die FIFA bis 1939 in vergleichbaren Fällen.⁷⁸ 1937 löste das Präsidium der Komintern mit Blick auf die angestrebte Integration in den bürgerlichen Sport die RSI auf.⁷⁹ Im Winter 1938/39 zirkulierten in der schwedischen und finnischen Presse Gerüchte über einen FIFA-Beitritt und eine Teilnahme der Sowjetunion am olympischen Fußballturnier von 1940.⁸⁰

Mit der vierten Phase der sowjetischen Außenpolitik⁸¹ nach dem Abschluss des deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakts vom 21. August 1939, der am 28. September durch einen Grenz- und Freundschaftsvertrag präzisiert wurde,⁸² vollzog sich abermals eine sportpolitische Wende. Parallel zur Umstellung der Propaganda auf eine antiwestliche Stoßrichtung⁸³ wurden die Sportkontakte zu den westlichen Demokratien schlagartig eingestellt. Dagegen gab es 1940 gemäß Romanov Kontakte mit Norwegen, Estland, Litauen, Lettland, Bulgarien und Deutschland, wobei aus Norwegen und Deutschland auch Fußballer in die Sowjetunion gekommen seien, während sowjetische Fußballer ihrerseits nach Bulgarien reisten.⁸⁴ Finnische Initiativen zu bilateralen Sportkontakten in der Zeit des „Interims-

⁷⁷ BECK, S. 231.

⁷⁸ Ebd.; EISENBERG, FIFA, S. 275; RIORDAN, Politique étrangère, S. 134, 140.

⁷⁹ GOUNOT, Die Rote Sportinternationale, S. 225-229; DERS., Exigences, S. 272f.

⁸⁰ KRISTINA EXNER-CARL, Finnlands Sportpolitik von 1940 bis 1952 unter besonderer Berücksichtigung der Beziehungen zur Sowjetunion, in: Stadion 24 (1998), S. 313-336, S. 315f.

⁸¹ HEINRICH SCHWENDEMANN, Stalins Fehlkalkül. Die deutsch-sowjetischen Beziehungen 1939-1941, in: Tel Aviv Jahrbuch für deutsche Geschichte 24 (1995), S. 217-255; BIANKA PIETROW-ENNKER, „Mit den Wölfen heulen ...“. Stalinistische Außen- und Deutschlandpolitik 1939-1941, in: Präventivkrieg? Der deutsche Angriff auf die Sowjetunion, hg. v. DERS., Frankfurt a. Main 2000, S. 77-94.

⁸² Akten zur Deutschen Auswärtigen Politik 1918-1945, Serie D, Bd. 8/1, Baden-Baden 1961, S. 128.

⁸³ WOLFGANG LEONHARD, Der Schock des Hitler-Stalin-Paktes. Erinnerungen aus der Sowjetunion, Westeuropa und USA, Freiburg i. Breisgau 1986, S. 69-74; GUSTAV HILGER, Wir und der Kreml. Deutsch-sowjetische Beziehungen 1918-1941. Erinnerungen eines deutschen Diplomaten, Bonn 1964, S. 292f.; BIANKA PIETROW, Stalinismus – Sicherheit – Offensive. Das „Dritte Reich“ in der Konzeption der sowjetischen Außenpolitik 1933-1941, Melsungen 1983, S. 162-168.

⁸⁴ ROMANOV, S. 192f. Zu den Kontakten zu Deutschland auch: RUFFMANN, Sport, S. 59; RIORDAN, Sport in Soviet Society, S. 361; PEPPARD/RIORDAN, S. 45; HEEKE, S. 89. Hingegen finden sich bei TEICHLER und HAVEMANN keine Hinweise. Zu den Kontakten zu Bulgarien: GHANBARIAN-BALEVA, S. 168; *Krasnyj sport*, 13.8.1940; ebd., 20.8.1940; ebd., 10.9.1940; ebd., 15.9.1940; ebd., 16.9.1940; ebd., 22.9.1940; ebd., 23.9.1940; ebd., 29.9.1940; ebd., 1.10.1940.

friedens“ 1940/41 wurden von der Sowjetunion dagegen nicht erwidert.⁸⁵ Zu den Sportkontakte mit Deutschland, die im Kontext des die Intensivierung der Wirtschaftsbeziehungen begleitenden wissenschaftlich-kulturellen Austausches gestanden hätten, scheinen bislang allerdings keine Archivalien bekannt zu sein; auch berichtete das Organ des Allunionsrates für Körperkultur nicht darüber.⁸⁶

Mit dem Angriff auf die Sowjetunion kamen die Sportkontakte zunächst ganz zum Erliegen. Der Fußball wurde nun in den Dienst der Aufrechterhaltung der Moral gestellt. So gab es während der Blockade Leningrads Spiele, die von bis zu 8 000 Zuschauern verfolgt wurden, und auch nach der Befreiung zuvor besetzter Städte wurden häufig rasch publikumswirksame Partien angesetzt.⁸⁷ 1942/43 fanden gar Partien auf dem Roten Platz statt.⁸⁸ Die „Große Allianz“ zeitigte dann indessen auch in dieser fünften Phase der sowjetischen Außenpolitik sportpolitische Konsequenzen. 1945 kam es zu Spielen zwischen sowjetischen und westalliierten Armeemannschaften auf deutschem Boden. Im Herbst desselben Jahres unternahm Dynamo Moskau eine Tournee durch Schweden, Norwegen und Großbritannien.⁸⁹ Zugleich wurden auch die fußballerischen Beziehungen zu den Staaten des eigenen Einflussbereiches intensiviert.⁹⁰

1946 erfolgte der Beitritt zur FIFA, fünf Jahre später wurde auch die Mitgliedschaft im IOC erworben.⁹¹ Der Übergang zur sechsten Phase sowjetischer Außenpolitik, die durch die Blockbildung des Kalten Kriegs gekennzeichnet war, veränderte den Charakter der Sportkontakte mit dem Westen indessen rasch. Bald ging es nicht mehr um die Pflege freundlicher Beziehungen, sondern um die Demonstration der Überlegenheit des eigenen Systems. Bei den Olympischen Sommerspielen 1952 gelang

⁸⁵ EXNER-CARL, S. 317f.

⁸⁶ Zu den Wirtschaftsbeziehungen: HEINRICH SCHWENDEMANN, Die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion von 1939 bis 1941. Alternative zu Hitlers Ostprogramm?, Berlin 1993; MANFRED ZEIDLER, Deutsch-sowjetische Wirtschaftsbeziehungen im Zeichen des Hitler-Stalin-Paktes, in: Zwei Wege nach Moskau. Vom Hitler-Stalin-Pakt bis zum „Unternehmen Barbarossa“, hg. v. BERND WEGNER, München 1991, S. 93-110. Zu den Kulturkontakten: Sowjetstern und Hakenkreuz 1938 bis 1941. Dokumente zu den deutsch-sowjetischen Beziehungen, hg. v. KURT PÄTZOLD/GÜNTER ROSENFELD, Berlin 1990, S. 61, 65f.

⁸⁷ PEPPARD/RIORDAN, S. 51; EDELMAN, S. 82.

⁸⁸ JIM RIORDAN, The Strange Story of Nikolai Starostin, Football and Lavrentii Beria, in: Europe-Asia Studies 46 (1994), S. 681-690, S. 682.

⁸⁹ SOBOLEW, S. 63; DOWNING; PEPPARD/RIORDAN, S. 53-58; EDELMAN, S. 87-91.

⁹⁰ PEPPARD/RIORDAN, S. 51f.

⁹¹ Zum FIFA-Beitritt MICHAİL JU. PROZUMENŠČIKOV, Bol'soj sport i bol'saja politika, Moskva 2004, S. 69f.; HEIDBRINK, S. 50f.; zum IOC-Beitritt PEPPARD/RIORDAN, S. 61-74.

dies im Fußball noch nicht,⁹² vier Jahre darauf erfolgte dann aber mit dem Gewinn der Goldmedaille eine Demonstration der Stärke des sowjetischen Fußballs.⁹³

5. Fazit

Insgesamt lassen sich die Ergebnisse der vorangegangenen Ausführungen folgendermaßen zusammenfassen:

1. Das Monopol der FIFA über den internationalen Spielbetrieb war in der betrachteten Periode noch nicht unangefochten. Es wurde durch die Existenz anderer internationaler Verbände wie auch durch die Nichtmitgliedschaft wichtiger Staaten konterkariert. Entsprechend funktionierten Strafmaßnahmen gegen missliebige Länder nur bedingt. Erst nach dem Zweiten Weltkrieg änderte sich dies. Eine Parallele zur Struktur des Völkerbundes beziehungsweise der UNO ist unübersehbar. Die Kompetenz und Akzeptanz des Weltfußballverbandes als Hüter eines „internationalen Regimes“⁹⁴ beziehungsweise als zivilgesellschaftlicher Akteur von *global governance*⁹⁵ war in der untersuchten Periode eingeschränkt, nahm nach 1945 indessen massiv zu.

2. Das Verhältnis von Fußball und außenpolitischen Behörden gestaltete sich in den drei betrachteten Staaten unterschiedlich, überall jedoch war eine zunehmend engere Beziehung zu verzeichnen, wobei Großbritannien von den kontinentalen Staaten beeinflusst wurde. Allerdings ist festzuhalten, dass die internationalen fußballerischen Kontakte zumeist auch unabhängig vom Intensitätsgrad des Verhältnisses zu den außenpolitischen Behörden synchron zu deren Intentionen liefen, wobei jedoch Pannen nicht ausgeschlossen waren.

3. Die Dienste, die der Fußball der Außenpolitik zu leisten vermochte, waren ambivalent. Zum einen konnte er Aufbau und Pflege freundschaftlicher Beziehungen begünstigen. Dies konnte allerdings nur gelingen, wenn die Öffentlichkeit mitspielte und die Partie nicht zu einer symbolischen

⁹² PROZUMENŠČIKOV, S. 66f. Zum politischen Charakter dieser Spiele NICHOLAS C. NIGGLI, Diplomatie sportive et relations internationales. Helsinki 1952, Les „Jeux Olympiques de la Guerre froide“?, in: Relations Internationales 112 (2002), S. 467-485.

⁹³ HEIDBRINK, S. 52-54.

⁹⁴ Vgl. z. B. International Regimes, hg. v. STEPHEN DAVID KRASNER, Ithaca 1984.

⁹⁵ Vgl. z. B. URSULA LEHMKUHL, Konflikt und Kooperation in der Geschichte der Internationalen Beziehungen. Analyseperspektiven und Forschungsfelder des „Global Governance“-Ansatzes, in: Perspektiven der Historischen Friedensforschung, hg. v. BENJAMIN ZIEMANN, Essen 2002, S. 173-193.

Auseinandersetzung umfunktionierte. Zum anderen konnte aber auch intendiert sein, die Stärke der eigenen Nation oder des eigenen Systems unter Beweis zu stellen. Auch diese Instrumentalisierungsweise war mit Risiken behaftet, da die Resultate sich nie restlos planen ließen. Der rituelle wie auch der zeremonielle Aspekt internationaler Fußballkontakte bargen für die außenpolitischen Akteure gewisse Unsicherheiten.

Somit offenbart sich der Zusammenhang zwischen Fußball und internationalen Beziehungen als dynamisches Dreiecksverhältnis zwischen nationalen Außenpolitiken, internationalen Sportverbänden und nationalen Fußballorganisationen, dessen Funktionsweise von keinem der Akteure wirklich zu kontrollieren war.